

(wiederhergestellt in)

1. admin

[Am 18. Januar 2015 um 02:41 Uhr](#)

(...) Besonders interessant seien die Künstler, die der Sammler-Händler-Berater da protegiere ohnehin nicht. Mittelmäßig und absolventenschlau nennt Saltz die oft abstrakten Maler, die eine einzige Masche beherrschten, Kunstmarktkunst, Instagram-Schrott. Wie viele mittelmäßige Sammler sei Simchowitz nur angezogen von Kunst, die wie andere Kunst aussehe, die er bereits kenne.

Da ist was dran. Aber sie stellen begehrte Objekte her und vermitteln ein attraktives Künstlerbild, das auch ein Internetunternehmer versteht. Damit das weiterhin funktioniert, postet Simchowitz unablässig Aufnahmen seiner tätowierten Schützlinge mit ihren gepflegten Bärten und schmutzigen Stiefeln. Simchowitz' Follower hinterlassen darunter dann sinnstiftende Kommentare wie kleine nach oben gereckte Däumchen, Herzen, Luftballons oder Smileys. Kunstkritik reduziert sich auf die vier ewigen Worte:

„I love his work“.

Wenn Stefan Simchowitz aber der geschmacksfreie Teufel ist, für den die etablierte Kunstwelt ihn hält, warum liefern sich junge Künstler ihm dann so bereitwillig aus? Dazu muss man sich in die Lage eines unbekannteren Kreativen in Amerika hineinversetzen. Kunsthochschulen zählen in den Vereinigten Staaten zu den teuersten Unis überhaupt. Um ihren Abschluss zu bekommen, verschulden sich junge Maler, Performancekünstler oder Bildhauer mit fünf- bis sechsstelligen Summen, ohne dass danach automatisch ein dickes Gehalt wartet. Da ist ein faustischer Pakt mit dem Instagram-Paten sehr verlockend. Manchen bleibt schlicht nichts anderes übrig. Als die Konzeptkünstlerin Amalia Ulman nach einem Unfall in einem Greyhound-Bus unversichert im Krankenhaus lag, wandte sie sich 2013 an Simchowitz. Der sorgte dafür, dass die Künstlerin weiter im Krankenhaus bleiben durfte, ließ die Busfirma erfolgreich verklagen und kaufte Ulman eine großformatige Zeichnung ab. Um diese möglichst gewinnbringend weiterzuverkaufen, wollte Simchowitz die Arbeit allerdings in ein Dutzend Stücke schneiden – und für jedes gerade mal 150 Dollar bezahlen. „Ich war verzweifelt“, berichtete die 1989 geborene Künstlerin der „New York Times“, „ich hatte nichts zu essen.“ Sie willigte widerstrebend ein. Verbittert ist Ulman deshalb heute nicht. Mit dem Geld konnte sie nämlich nach Berlin fliegen und dort eine Weile davon leben. (...) B. Pofalla

2. admin

[Am 19. Januar 2015 um 00:02 Uhr](#)



unter hundert

3. admin

[Am 20. Januar 2015 um 15:32 Uhr](#)

Mein Durchlauferhitzer ist während der 6wöchigen Abwesenheit kaputtgegangen. Ich koche seit Stunden Wasser auf dem Herd und langsam kommt mir das wie eine richtige und ernsthafte Arbeit vor, die keinesfalls unterbrochen und entehrt werden darf, etwa dadurch, daß ich meinen nackten Leib in das Wasser reinsetze. Abseitige Vorstellung.

21.1.15

Der Installateur hat die Wand aufgehackt und das alte Gerät, welches ohne äußere Einwirkung durch Kurzschluß innerlich geplatzt war, durch ein neues ersetzt. Während ich im Nachbarraum im Bett lag, die Houellebecq- und Lutz Bachmann-Berichte durchlas und Angst hatte einzuschlafen. Nach anderthalb Stunden war er fertig und bat mich auf die Knie neben ihn zu gehen. Dann erklärte er mit Stirnlampe auf dem Kopf mit einem Schraubenzieher die Bedienungsweise des neuen Durchlauferhitzers. Die Temperatur wird jetzt elektronisch abgetastet und steht idealerweise auf 48 Grad. Damit lassen sich im Jahr bis zu 140 Euro einsparen. Neu sei nun, daß, wenn der eine hier spülen würde und der andere ("der andere von Ihnen") gleichzeitig duscht zwar immer noch der Druck abfällt, aber der andere nebenan nicht mehr an die Decke springen muß vor Schreck, denn die Temperatur bleibt jetzt konstant.

Vielleicht hat er gedacht, daß der eine von mir hier im Bett liegt und der oder die anderen in der Schule oder auf Arbeit sind.

4. admin

[Am 21. Januar 2015 um 17:38 Uhr](#)

ENDGAME - [Engagierte Demokraten gegen die Amerikanisierung Europas](#)

I do not own this

Was brodelt da eigentlich unter der Pegida-Oberfläche: Nationalismus, Rassismus, Faschismus? Vielleicht geht es ja auch eine Nummer kleiner. Von Werner J. Patzelt

In Dresden, dem Ursprung der periodischen Pegida-Versammlungen, stehen deren Organisatoren gewiss rechts von der Mitte. Im Internet, gerade auf mittlerweile versuchsweise verborgenen Seiten, haben einige von ihnen Sätze geschrieben, die eindeutig xenophob, islamophob und rechtsradikal sind. Doch seit diese Leute aus dem virtuellen in den realen Raum Dresdens überwechselten, Resonanz über alle Erwartung hinaus fanden und ihnen die Sache über den Kopf zu wachsen begann, haben sie vernunftgeleiteter Selbstkontrolle den Vorrang vor rhetorischer Selbstberauschung gegeben. Sind sie dadurch schlimmer geworden – oder auf dem Weg zur Besserung? Wie auch immer: Wer in jenen recht durchschnittlichen Leuten, auf deren Sache sich inzwischen große Aufmerksamkeit richtet, strategische Strippenzieher einer braunen Revolution sieht, der ist irgendetwas zwischen gespensterfürchtig und schlecht informiert.

Zwar marschieren bei Pegida schon auch Rechtsradikale. Doch die allermeisten der vielen Tausenden von Demonstranten gehören in Dresden zum ganz normalen Volk. Es sind Arbeiter und Angestellte, auch etliche Selbständige, von der Mittelschicht bis zu den „kleinen Leuten“, von CDU-Wählern bis hin zum rechten Rand, mit vielen Nichtwählern dabei. Womöglich zeigte sich eine ähnliche Teilnehmerschaft auch andernorts, wenn dort nicht stadtbekannte Rechtsradikale die Organisation übernommen hätten oder Angst vor Gegendemonstranten dem Durchschnittsvolk vom Kommen abriet. Jedenfalls scheint Dresden der eine Extremfall zu sein – und jene Städte ein anderer, in denen Tausende von Gegendemonstranten eine winzige Schar von Pegidisten zum Schweigen bringen, ja aus der Öffentlichkeit vertreiben. Und sehr stolz darauf sind.

Woher kommt jenes Triumphieren, wenn ein Pegida-Zug durch Straßenblockaden gestoppt, eine Pegida-Kundgebung durch Trillerpfeifen übertönt, eine Pegida-Versammlung durch schiere Übermacht der Gegner verhindert wurde? Und woher die Wut, dass montags beim Dresdner Kräftenessen bislang Pegida der Sieger war? Manches muss man wohl mit eigenen Augen gesehen haben, um es wirklich zu begreifen. In Dresden rufen, meistens voll aufrichtiger Empörung, im Sprechchor vereinte Demonstranten eine Fußballhalbe lang „Faschistenpack“ – und sehen unterdessen ganz normale Leute an sich vorüberziehen. Die treibt es durchaus nicht zum Hitlergruß, sondern sie rufen sarkastisch- provozierend „Zugabe!“ Und da wird mit innerer Erregung skandiert: „Es gibt kein Recht / auf Nazi-Propaganda“, während die Leute gegenüber jene Fahnen tragen, mit denen wohl auch die Leute von links und aus der Mitte bei Fußballturnieren zum Public Viewing gehen. Und die um Schwarz-Rot-Gold Versammelten rufen nichts Schlimmeres als „Wir sind das Volk!“

Was erregt deren Gegner so sehr? Was lässt viele ganz tief empfinden, dass da eine Rattenschar ihrem Fänger, ein Mob seinen Führern, die „Schande für Deutschland“ solchen hinterherläuft, die vor allem „Hass im Herzen“ tragen? Und was macht die anderen so zornig über ihre Deutung durch Gegner und Medien, so wütend über das Verhalten gegen sie, dass ihr lautes „Wir sind das Volk!“ vor allem nach Trotz, kaum nach Stolz klingt?

Zwar muss ein politischer Feind nicht moralisch böse oder ästhetisch hässlich sein; doch es motiviert schon sehr, wenn er das auch noch ist. Kunstvolle Feindbildpflege befuehrt dann den Streit. Man selbst gehört natürlich zu den Anständigen, sonst zöge man ja nicht in den Kampf. Und so begegnet auf Dresdens Straßen der hässliche und böse Feind den Guten. Pegida zeigt zwar schöne Fahnen, doch No-Pegida spielt die bessere Musik. Und hat auch das stolzere, das der eigenen moralischen Überlegenheit absolut sichere Gefühl. Derlei Selbstempfinden scheint nach besonders klarem Ausdruck zu verlangen. Wohl deshalb sind, wo immer sie aufeinandertreffen, Antipegiden viel lauter als die Pegidianer. Zudem wird bei No-Pegida stilvoll „gerufen“, bei Pegida aber stilllos „gebrüllt“. So wenigstens liest man es anderntags in der Zeitung.

Wirklich gute Gründe haben uns in Deutschland dazu veranlasst, solchen Denk-, Rede- und Handlungsweisen möglichst keinen Raum zu überlassen, die mit altem oder neuem Nazitum zusammenhängen könnten. Das macht alles Sprechen und Tun verdächtig, das nicht links oder mittig ist, sondern von rechts daherkommt. Und die Macht zu deuten, was rechts wäre, haben wir denen überlassen, die sich links oder mittig geben. Was einmal als „rechts von der Mitte“ gilt, sehen wir schon in Rechtspopulismus, Rechtsradikalismus, Rechtsextremismus, Faschismus abrutschen. Der aber war und bleibt schlecht. Zweifelloso verdient er nichts als Ausgrenzung und Bekämpfung. Gut ist hingegen, wer – und was – den Faschismus bekämpft. So entstand ein gefühlter klarer Kanon dessen, was an Betrachtungsweisen, Begriffen, Sprachformeln und Argumenten in Deutschland „geht“ oder eben „nicht geht“. Wer sich daran hält, darf am öffentlichen Diskurs teilnehmen. Wer sich gegen diesen Kanon vergeht, ist auszugrenzen – und sei es als ein „Latenznazi“, der einfach nicht weiß, was er wirklich ist.

Besonders einflussreiche Schiedsrichter öffentlicher Diskurse sind Journalisten. Tatsächlich haben, ausweislich einschlägiger Studien, Journalisten eine im Durchschnitt linkere Einstellung als die Bevölkerung. Politiker wiederum tun gut daran, sich im Konfliktfall der Schiedsrichterrolle von Journalisten zu unterwerfen. Und an der ist unter den wünschenswerten Bedingungen von Pressefreiheit auch gar nicht zu rütteln. Die Folge: Seit die Achtundsechziger ihren „Marsch durch die Institutionen“ vollendet haben, sind sowohl der öffentliche Diskurs als auch das von ihm geprägte Parteiensystem im Vergleich zu dem nach links gerückt, was sich demoskopisch als reale Meinungsverteilung der Bevölkerung ermitteln lässt. Tatsächlich sind die Wortführer öffentlicher Meinung immer wieder entsetzt darüber, wie große Anteile rechten Denkens die Demoskopen regelmäßig im Volk entdecken. Für normal hält man derlei natürlich nicht, sondern ist enttäuscht, dass im realen Meinen eben doch nicht verschwindet, was man so umsichtig aus dem öffentlichen Diskurs ausgegrenzt hat. Anscheinend bleibt selbst strikte Diskurshygiene ohne umfassende Erziehungswirkung. Und was ursprünglich an zivilisierenden Geboten politischer Korrektheit durchaus nicht repressiv gemeint war, nimmt dann eben doch diese Rolle an, sobald sich diskursivem Erzogenwerden verweigert, wer

in die Öffentlichkeit geht.

Auf diese Weise wachsen vielerlei Spannungen zwischen denen, die unbeanstaltet öffentlich reden dürfen, und jenen anderen, die man im wechselseitigen Einvernehmen journalistischer und politischer Schiedsrichter zurechtweisen, ja zum Schweigen bringen kann. Die einschlägigen Praxen erlebt ein Millionenpublikum in unzähligen Talkshows. Die oft auch beabsichtigte Abschreckung möglicher Abweichter vom Denk- und Redekanon zieht zunächst Grummeln, dann innere Kündigung gegenüber einem Gemeinwesen nach sich, das sich diskursöffener gibt, als es in konkreter Praxis ist.

Solcher Rückzug tatsächlichen Meinens oder Sprechens ins Nichtöffentliche löst aber keinerlei Spannungen. Vielmehr unterbleibt dann gerade das, was doch ein entscheidender Vorteil repräsentativer Demokratie ist. Der Politikwissenschaftler Ernst Fraenkel, in den Gründungsjahren unseres Landes sehr einflussreich, nannte ihn einst die „Veredelung des empirisch vorfindbaren Volkswillens“. Sie besteht darin, dass im öffentlichen Diskurs Publizisten und Politiker in rationale, unanstößige, diskursiv anschlussfähige Sprache überführen, was sich an Denkweisen oder Interessensbekundungen an den Stammtischen und auf den Internetseiten der Nation ausdrückt, und zwar mit oft ganz unzulänglichen, ja primitiven Mitteln, die ihrerseits manch hetzerische Dynamik entfalten. Unterbleibt dann eine „Veredelung“ des so Vorgebrachten, wie sie gerade Publizisten und Intellektuelle leisten könnten, so wird den von ihren Eliten alleingelassenen einfachen Leuten bald eine akzeptable Sprache fehlen, in der sie ihre Sicht und ihre Anliegen unanstößig ausdrücken könnten. Auf diese Weise entsteht im rechten Bereich des politischen Meinungsspektrums eine Repräsentationslücke. Erst mit der AfD entstand eine Partei, die immerhin verspricht, vom Grundkonsens unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung aus diese Repräsentationslücke rechts der Union zu füllen.

Tatsächlich haben wir es so weit gebracht, dass es für Leute, die sich rechts der Mitte artikulieren wollen, in unseren Talkshows nur noch die Rolle des Krokodils im Kasperltheater gibt: Man akzeptiert sie dafür, zum Gaudium der Wohlmeinenden verprügelt zu werden – teils mit der Klatsche ethischer Empörung, teils mit dem Rohrstock der Satire. Solche Krokodile müssen weg. Solche Feinde zu bekämpfen ist aber nicht nur wichtig, sondern auch gut und schön. Wie weiland edle Ritter auf äventiure bekämpfen die Anständigen nun mit hohem Mut Mischpoke, Mob und Ratten. In Dresden reinigt man nach deren Auftritt sogar die von ihnen „beschnittenen“ Straßen und Plätze. So folgt der Kommunikationshygiene zwar nicht Klassen- oder Rassenhygiene, sehr wohl aber die Massenhigiene.

Und kann derlei Ausgrenzung überhaupt gut ausgehen? Lässt sich wohl dauerhaft jene Repräsentationslücke verriegeln, die gewiss in guter Absicht herbeigeführt wurde, unter der nun aber vielerlei unterdrücktes Empfinden, Wollen und Denken nach Ausdruck drängt? Anscheinend drängt das Magma unrepräsentierten Volksempfindens und unveredelten Volkswillens allenthalben in Deutschland nach oben. Freilich lagert sich darüber im Westen jene feste Kruste, welche erfahrungsbewährtes Systemvertrauen, jahrzehntelang problemlose Sozialstaatlichkeit und der institutionenbesetzende Aufstieg der Achtundsechziger geschaffen haben. Also dringt nur mittelbar und in kleinen Geysiren nach oben, was unterschwellig auch da brodelte. Doch anders verhält es sich im Osten, wo seit der Wiedervereinigung demoskopische Umfragen zeigen, um wie viel dünner dort das Deckgebirge repräsentativer Demokratie ist. In Dresden kamen bloß einige besondere Umstände zusammen – und ließen einen Vulkan ausbrechen.

Falls diese Diagnose stimmt, wird im Umgang mit Pegida der traditionelle Therapieversuch nicht viel fruchten. Er besteht darin, die Unanständigen einfach zu verschrecken, idealerweise durch einen „Aufstand der Anständigen“. Das Deckgebirge unserer politischen Deutungskultur wird im Generationswechsel weg von den Achtundsechzigern porös, während jene tektonischen Geschiebekräfte zunehmen, die der Wandel unseres Landes zu einer multikulturellen Einwanderergesellschaft aufbaut. Unterdrücken wird sich solcher Vulkanismus auf Dauer nicht lassen.

Richtiger wäre es deshalb, auf die Bauprinzipien unserer pluralistischen, repräsentativen Demokratie zu vertrauen. Ihnen folgend, würde man jene Schwierigkeiten und Interessen ernst nehmen, die Pegida zu thematisieren versucht: die Repräsentationslücke, die Sorge um den Fortbestand vertrauter Kultur, die Zukunftsangst vieler Bürger einer Einwanderungsgesellschaft ohne klare Einwanderungs- und Integrationspolitik. Die Einrichtungen unserer Zivilgesellschaft müssten Foren organisieren, auf denen Pegidisten und No-Pegidianer sich darüber streiten können, was in unserem Land zu tun oder zu lassen wäre. Und die Bundestagsparteien hätten Positionspapiere für oder gegen ein „Bundeseinwanderungs- und Integrationsgesetz“ vorzulegen, damit eine öffentliche Debatte über den ganzen Fächer der Gestaltungsaufgaben unseres Einwanderungslandes zustande käme.

Der gemeinsame Nenner all dessen ist Kommunikation. Die entsteht zwischen Freund und Feind aber nicht von selbst. Man kann sie aber organisieren. Und man muss sie auch herbeiführen, wenn man das Wohl unseres Landes im Sinn hat. Legitimität entsteht nämlich nur durch Kommunikation und erhält sich anders auch nicht. Auszugrenzen hat nur dann Sinn, wenn es um Extremisten geht, also um die Gegner einer freiheitlichen demokratischen Ordnung. Mit Andersdenkenden sollte man hingegen ins Gespräch kommen – voll guten Willens, höflich und ohne Arroganz. Die steht jenen sogar besonders schlecht, die dem einfachen Volk tatsächlich an Bildung oder Reichtum überlegen sind.

Werner J. Patzelt war 1992 Gründungsprofessor des Instituts für Politikwissenschaft an der TU Dresden; heute bekleidet er dort den Lehrstuhl für Politische Systeme und Systemvergleich.

FAZ 21.1.15

5. admin

[Am 21. Januar 2015 um 17:55 Uhr](#)

Alleinstehende Frauen gegen den Wahnsinn

Deutschland

Die Top 50 der am Kiosk erhältlichen Publikumszeitschriften

Platz	Titel	verkaufte	2014-IV vs. 2013-IV	
		Auflage	absolut	in %
1	TV 14	2.389.661	-29.470	-1,2
2	TV Digital	1.771.022	-98.047	-5,2
3	TV Direkt	1.185.933	7.440	0,6
4	TV Movie	1.166.838	-82.407	-6,6

5	Hörzu	1.125.985	-56.952	-4,8
6	Landlust – Die schönsten Seiten des Landlebens	1.040.119	-26.757	-2,5
7	TV Spielfilm	934.291	-67.168	-6,7
8	Auf einen Blick	921.049	-60.209	-6,1
9	Der Spiegel	843.085	763	0,1
10	Bild der Frau	832.226	-50.572	-5,7
11	Freizeit Revue	764.162	-24.430	-3,1
12	Stern	725.959	-46.996	-6,1
13	TV Hören und Sehen	653.399	-34.800	-5,1
14	nur TV	618.623	-34.527	-5,3
15	Neue Post	613.572	-18.694	-3,0
16	TV pur	561.959	-74.584	-11,7
17	Brigitte	533.661	-10.610	-1,9
18	Bunte	519.570	-6.462	-1,2
19	Focus	508.489	-1.494	-0,3
20	Auto Bild	461.539	-35.977	-7,2
21	Funk Uhr	453.550	-22.055	-4,6
22	Das Neue Blatt	433.918	-12.286	-2,8
23	Freizeitwoche	427.633	-7.552	-1,7
24	Tina	403.493	-12.243	-2,9
25	Reader's Digest Das Beste	401.698	-14.999	-3,6
26	Meine Familie & ich	390.339	-30.596	-7,3
27	Fernsehwoche	388.280	-26.895	-6,5
28	Die Aktuelle	369.428	12.598	3,5
29	Freundin	366.039	-9.350	-2,5

30	Sport Bild	357.910	-16.847	-4,5
31	InStyle	357.418	-45.082	-11,2
32	Freizeit Spass	356.487	-7.447	-2,0
33	auto motor und sport	352.622	-1.979	-0,6
34	Laviva	335.934	-1.354	-0,4
35	mein schönes Land	335.330	-20.431	-5,7
36	Computer Bild	334.720	-107.042	-24,2
37	TV für mich	334.400	31.089	10,2
38	Gala	315.745	1.053	0,3
39	Glamour	314.832	-43.833	-12,2
40	Superillu	314.807	-22.424	-6,6
41	Für Sie	307.310	-52.571	-14,6
42	Mein schöner Garten	297.636	-25.583	-7,9
43	TV Today	287.221	-59.613	-17,2
44	Cosmopolitan	276.314	26.364	10,5
45	Land Idee	272.838	-4.970	-1,8
46	Frau im Trend	272.295	-20.710	-7,1
47	c't magazin für computertechnik	270.517	-2.877	-1,1
48	TV piccolino plus + (TV piccolino+TV Genie+My TV)	266.345	-69.449	-20,7
49	Frau im Spiegel	259.112	11.687	4,7
50	aktuell für die Frau	253.202	66.813	35,8

Daten-Quelle: IVW / Tabelle: MEEDIA

6. admin

[Am 23. Januar 2015 um 15:33 Uhr](#)



<https://twitter.com/chsteenken/status/558620977861779456/photo/1>

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/interview-mit-michel-houellebecq-das-leben-ist-ohne-religion-ueber-alle-massen-traurig-1.2316339>

Blödsinn

<http://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article136691941/Warum-gehen-Sie-nie-zum-Friseur-Herr-Houellebecq.html>

[Klaus Walter berichtet von einer Vortragsreise zur Bochumer Folkwang-Universität der Künste](#)

7. admin

[Am 25. Januar 2015 um 01:25 Uhr](#)

leider richtig gut

<http://www.vwberlin.com/exhibitions/Markus%20L%C3%BCpertz:%20Neue%20Bilder/images>

Der Faden des Denkens darf nicht abreißen

war ein ziemlicher Spaß heute, lange habe ich es nicht ausgehalten, kannte quasi keinen. Nur Schröder, Schily und Daniel Richter.

8. *admin*

[Am 26. Januar 2015 um 01:25 Uhr](#)

Mehr Sinn im eigenen Tun sehen können, das wäre schön.



9. *admon*

[Am 27. Januar 2015 um 11:04 Uhr](#)

(hier ist Text verschwunden, weiß nicht wohin.) (Problem mit den ganzen Büchern, die ich dauernd kaufe. Die ich lesen will, aber keine Lust habe sie zu lesen.)

Klang vorher besser

Die kleine Muslima mit den großen Augen leckt seine Eier und lächelt (dankbar).

ich kann nicht mehr
ich will nicht mehr
ich will nicht mehr
mein Sack ist leer

(Hemmschuh 113)

klingt auch ziemlich furchtbar

AM ANFANG WAR MUSIK. Mit «Otis», seinem ersten Roman, wechselt Jochen Distelmeyer das Genre, ohne auf den ihm eigenen dichterischen Ton zu

verzichten. Er nimmt uns mit auf eine irrlichternde Reise durch eine Welt in der Schwebe. Das Berlin der Gegenwart, genauer: wenige Tage im Februar 2012 bilden den Hintergrund des Geschehens. Der Bundespräsident ist zurückgetreten. Eine Gruppe barbusiger Feministinnen sorgt in Davos für Aufsehen. George Clooney gesteht Schlafprobleme und so auch: Tristan Funke. Er ist ein Schwärmer, ein Mann, dem die Gegenwart längst als etwas Vergangenes erscheint. Erst vor kurzem ist er in die Hauptstadt gezogen, um eine alte Liebe zu vergessen, um ein Buch zu schreiben über die Erlebnisse seiner privaten Odyssee. Begegnungen mit Nymphen, Zauberinnen und Götterboten. Leuten mit Flügeln. Da sind die Fotografin Leslie und die Schauspielerin Stella, die nichts voneinander wissen, und Tristans Cousine Juliane, mit einem Taschengeld, von dem der Literat zwei Monatsmieten begleichen könnte, und einer kaum zu bändigenden Feierfreude. Dabei hat Tristan schon genug zu tun mit einem potenziellen Verleger namens Zaller. Vor allem aber ringt er mit dem Abschied von Musikerfreund Ole, der mit seiner Familie in den USA einen Neuanfang wagen will. Bei einer letzten großen Party in der Gypsy Bar treffen Vergangenheit und Zukunft, Tristan und seine Geliebten aufeinander. Und das mit Folgen.

Vielleicht ist es sprachlich ein Knaller

30.1.15

wahrscheinlich nicht

[Corso-Gespräch: Jochen Distelmeyer über seinen Roman "Otis"](#)

Autor:

Biermann, Ulrich

Sendezeit:

15:38 Uhr

Länge:

10:58 Minuten

(beim sprechen hören gedacht: der muß sich doch total hassen.)

10. [admin](#)

[Am 28. Januar 2015 um 07:47 Uhr](#)

F.A.Z., Mittwoch den 28.01.2015 Geisteswissenschaften N3 Lukács spezial

11. [admin](#)

[Am 28. Januar 2015 um 09:09 Uhr](#)

Furchtmatrix

Tagebuch einer Schnecke

Bauernhof für Kampfhunde

In eine Maßnahme einmünden

Depressionsatlas der Techniker-Krankenkasse

http://www.tk.de/centaurus/servlet/contentblob/696244/Datei/139131/Depressionsatlas_2015.pdf

Leumund

12. [admin](#)

[Am 29. Januar 2015 um 17:06 Uhr](#)

Ich bin an die falschen Leute geraten, Herr Richter. Sie haben mich gelobt und eingelullt. Dadurch ist mir der Denkfaden abgerissen. Was ich heute zutiefst bereue.

31.1.15 12:17

Wie man sich das Distelmeyer-Buch beim Lesen der Rezensionen selbst zusammensetzt und sich immer mehr davor gruselt. Macht eigentlich Spaß.

13. [atman](#)

[Am 2. Februar 2015 um 01:31 Uhr](#)





14.*admin*

[Am 2. Februar 2015 um 01:33 Uhr](#)



15.*admin*

[Am 2. Februar 2015 um 14:15 Uhr](#)

Pierre Vogel — Kölle Allah! #Titanic

Uhu - willkommen auf untertage-uebertage.de
untertage-uebertage.de/Uhu.html

Die Gesamtleitung des Umbaus lag bei der [Organisation Todt](#), zuständiger Amtsleiter der Baustelle "Uhu" war Ing. Striedinger von der OT. Baunummer der ...

UNTERTAGE-ÜBERTAGE

- Glück Auf...
- Altbergbau
- Luftschutz
- U-Verlagerungen
- Westwall
- Atlantikwall
- Galerie
- mehr...
- on tour...
- Gästebuch
- Bergbaulexikon
- über uns
- Quellen/Literatur
- Linx
- Anhydrit
- Basalt
- Diabas
- Goldammer
- Heller
- Kauz
- Kröte
- Lachs
- Lava
- Mittelwerk
- Nanny

- Ofen 1/2
- Ofen 3/4
- Ofen 5/6
- Ofen 7/8
- Ör
- Para
- Rebhuhn
- Richard
- Rosa
- Rotbutt
- Schlammpeitzger
- Schneehase
- Schneider
- Schwalbe 5
- Seezunge
- Selenit
- Sesterz
- Trusche
- Uhu
- Zeolith

U-Verlagerung "Uhu" // U-Verlagerung "Rabe 1"

In unserem walddreisten Bundesland, Hessen, kurz hinter der Grenze von NRW, befindet sich dort wo die Autos "Lustige Deutsche Kennzeichen" (LDK) front- und heckseitig mitführen, mitten in einem walddreichen Wandergebiet der Rabenscheider Tunnel. Der Eisenbahntunnel liegt auf der mittlerweile stillgelegten Bahnstrecke Breitscheid-Haiger, welche auch unter dem Namen "Balkanexpress" bekannt war. Baubeginn der Strecke war im Mai 1914. Die 12,3 Kilometer lange Nebenstrecke wurde am 15.05.1939 eröffnet, wobei ein Teilabschnitt schon ab dem 15.12.1926 befahren wurde. Doch bevor die gesamte Strecke zum Verkehr freigegeben werden konnte, musste noch ein Tunnel durch Berg getrieben werden. Mit dem Tunnelbau wurde im März 1936 begonnen. Über 400 Arbeiter waren rund um die Uhr im Drei-Schichtbetrieb mit dem Bau des Rabenscheider Tunnels beschäftigt, ehe die komplette Strecke, wie eben schon erwähnt, im Mai 1939 eröffnet werden konnte.



Westportal, Rabenscheider Tunnel

16.admin

[Am 6. Februar 2015 um 12:33 Uhr](#)

[Die Wiener Secession](#)

[ARTISTS AND POETS](#)

[Kuriert von Ugo Rondinone](#)

12.2. - 12.4.15

VER SACRUM

17.admin

[Am 6. Februar 2015 um 15:15 Uhr](#)

Ör

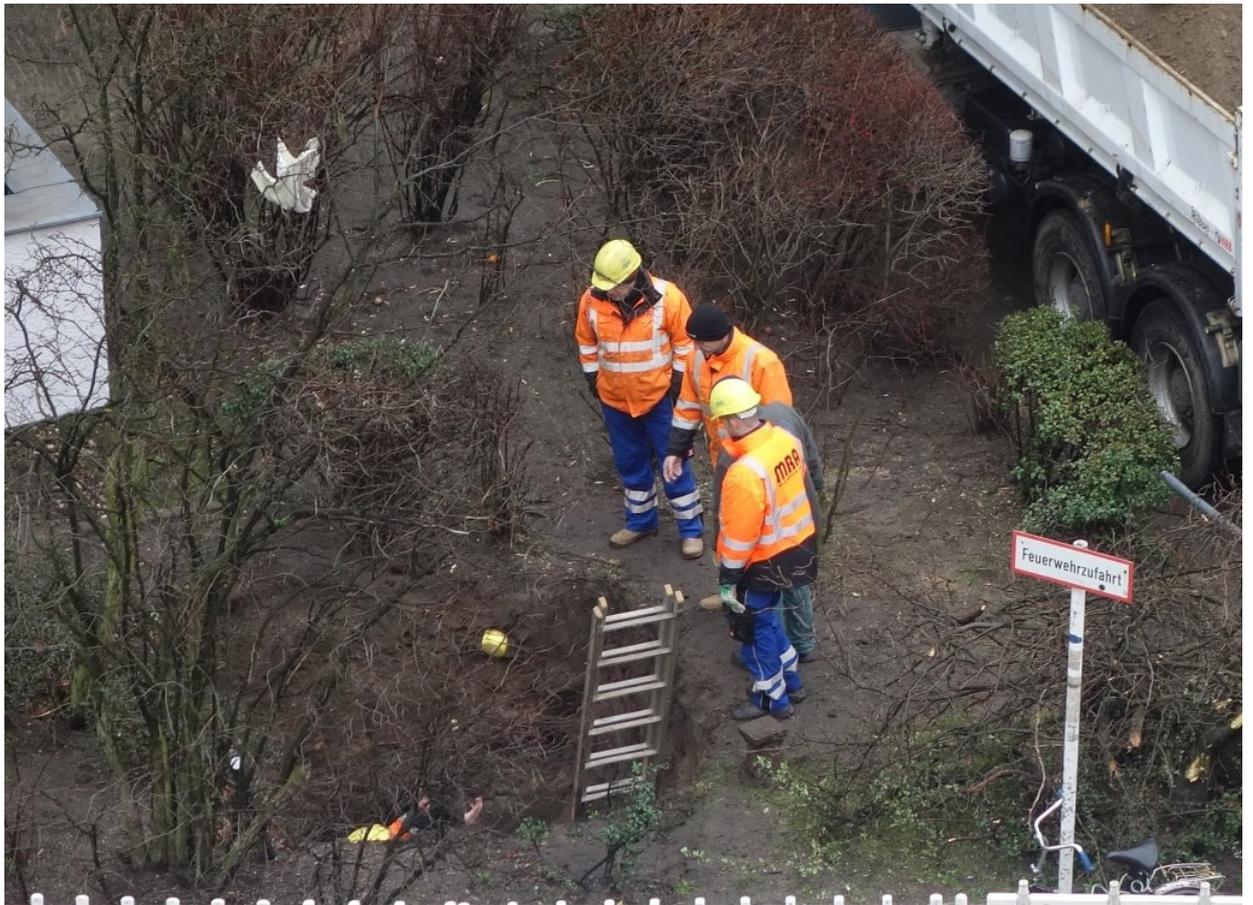
Para

Rebhuhn

18.admin

[Am 9. Februar 2015 um 09:24 Uhr](#)





19.*admin*

[Am 10. Februar 2015 um 14:57 Uhr](#)

nein nein nein

das Flugzeug fällt aus, das nächste kommt in 4 Stunden.

20.*admen*

[Am 11. Februar 2015 um 14:36 Uhr](#)

knurr

21.*admin*

[Am 12. Februar 2015 um 14:52 Uhr](#)

Gruß aus dem schönen Wien. Heute: Opernball.

Wirbel sorgen wird

oer



Canalis versteckt sich vor Spazi hinter Buch.



Achterl. Spatzi schenkt ihrem Lugner ordentlich ein.



Schmuse-Attacke: Lugner nimmt es mit Fassung.



Helmut Berger reiste am Dienstag im Rollstuhl nach Wien.

Schmerzen

Helmut Bergers Ball-K(r)ampf

Mit Knöchelbruch und auf Krücken

Drei Securitys bahnen Berger am Ball den Weg – er steht unter Schmerzmitteln.

Harter Weg. Der Ballbesuch von Helmut Berger wird zum Abenteuer. Er muss in Krücken in seine Loge humpeln – und aus Sicherheitsgründen wohl durch den Seiteneingang die Oper betreten. „Natürlich habe ich noch Schmerzen. Aber davon lasse ich mich nicht aufhalten“, so die Filmlegende im Talk mit ÖSTERREICH. Drei Securitys



Botox-Boys laden Maudi und Helmut Berger in die Loge.

bahnen ihm am Ball den Weg in seine Bühnenloge. Dort sitzen auch Christine „Maudi“ Lugner, die Botox-Boys und Freund Florian Wess. Eines ist in der Mischung garantiert: jede Menge Aufregung.

Seession

Donnerstag, 12. Februar 2015, 19:30 Uhr

Watch the Poet

Ann Cotten

elffriede.aufzeichnensysteme

Zuzana Husárová

Markus Köhle

Barbi Marković

Jörg Piringner

Konrad Prissnitz

Sophie Reyer

Fritz Ostermayer

John Giorno

Eintritt frei, begrenzte Platzzahl

In Kooperation mit Fritz Ostermayer und der Schule für Dichtung



19:00 Das *Zimmermädchen* hat den kleinen Blutfleck gesehen und das Laken gegen ein frisches ausgewechselt. Sehr aufmerksam. Frohheit erzeugend.

22. *admin*

[Am 14. Februar 2015 um 04:45 Uhr](#)

‘So nehme ich mich als einen wahr, der sich zwischen bedeutungsvollen Gegenständen bewegt und den Umgang mit ihnen vermeidet.’
Las ich heute im Zug in einem ~ wie beschienen ~ Text des mir unbekanntenen Benedikt Ledebur, Oberthema Übersetzung.
("SELBSTBEOBACHTUNG BEIM ÜBERSETZEN")

[Kalmenzone Heft 5](#), September 2014

später in fehlgeleitetem Glauben 1 1/2 Stunden mit einem grundverblödeten Geologen gesprochen. Ich interessiere mich natürlich für Geologie, wie für praktisch alles, der sich mehr für sich und die Wirkung seiner stumpfen Sinne auf andere. Aber Bier gut.
SONNE URTYP HELL

23. *admin*

[Am 16. Februar 2015 um 02:42 Uhr](#)

(Das Telefon geht seit ca. 10 Tagen nicht. Falls jemand angerufen hat.)

24. *admin*

[Am 17. Februar 2015 um 21:32 Uhr](#)

Heute war Jochen Schimmang im Haus und las. Bei einer an sich unsentimentalen Stelle fing ich an zu weinen und konnte (praktisch) nicht mehr aufhören. Es muß etwas geschehen.

25. *admin*

[Am 18. Februar 2015 um 14:08 Uhr](#)

Unsere Kandidaten Grigoleit und Hahn bewegen sich praktisch nicht von der Stelle, starren vor sich hin. Ich weiß nicht, ob wir mit ihnen den richtigen Griff getan haben.

Einer ist ganz offenbar verrückt. Er klimpert stundenlang mit seinem kleinen Pinsel im Wasserglas herum, ohne aber zwischendurch was auf das Blatt zu machen, soweit ich sehe. Neben dran sitzt der immer noch stocksteife Grigoleit. Der mit dem Pinsel klimpert ist schon etwas älter und hat eine auffällige Hautkrankheit im Gesicht. Er schält sich und ist darunter leuchtend rot.

Jetzt kommt ein Prüfling und fragt, ob es der *worst case* wäre, wenn er etwas Ähnliches abgäbe wie ein anderer? Er habe nämlich gerade gesehen, daß jemand anderes auf die gleiche Idee gekommen ist, wie er selbst. Ist das wohl schlimm? - Nöö. Nö. - Ist ja auch naheliegend! - Ja. - (ich weiß nicht, was er meint.) Ich sage ja, obwohl ich nicht weiß, was er meint. [Den Prüfling] Nicht verunsichern, immer beschwichtigen. Ermutigen, befähigen, alles erlauben.

Auch der mit dem roten Kopf kommt nun an meinen Tisch und stößt hervor: Ich muß jetzt mal ... woanders sein! - Klar.



Klebehaken

26.admin

[Am 19. Februar 2015 um 08:29 Uhr](#)

Harald Schmidt bei "Schawinski"

<http://www.srf.ch/play/tv/schawinski/video/gast-harald-schmidt?id=19e81099-7c8b-4199-987c-43ea86b2f6ad>

(wird jetzt doch ein bißchen ein Armer)

u.a. durch Beharrung auf Größen, die früher auch schon doof (unverständlich) waren. Daß der Größte der ist, der sich am längsten hält und dafür, egal für welchen Müll, das meiste Geld kriegt, glaubt er wahrscheinlich wirklich. Verneigung vor dem gemeingefährlichen, völlig unlustigen Vollidioten [und Volksverdummer] Günther Jauch. Tötliches Beleidigtsein [wahrscheinlich vom Neid zerfressen], angesichts einer harmlosen und gerechtfertigten Kritik von Böhmermann.

Im Jahr der Holz-Ziege

27.admin

[Am 25. Februar 2015 um 23:47 Uhr](#)

[Tagebuch, 11. Februar 1914; Mittwoch]

21 (11.) II 14 "Goethe" Dilthey, flüchtig durchgelesen, wilder Eindruck, nimmt mit fort, warum könnte man sich nicht anzünden und im Feuer zugrundegehn. Oder folgen, auch wenn man kein Gebot hört? In der Mitte seines leeren Zimmers auf einem Sessel sitzen und das Parkett ansehen. "Vorwärts" rufen in einem Hohlweg im Gebirge und aus allen Seitenwegen zwischen den Felsen einzelne Menschen rufen hören und hervorkommen sehn.

[Tagebuch, 25. Februar 1915; Donnerstag]

25. II (1915) Nach tagelangen ununterbrochenen Kopfschmerzen endlich ein wenig freier und zuversichtlicher. Wäre ich ein Fremder der mich und den Verlauf meines Lebens beobachtet, müßte ich sagen, dass alles in Nutzlosigkeit enden muß, verbraucht in unaufhörlichem Zweifel, schöpferisch nur in Selbstquälerei. Als Beteiligter aber hoffe ich.

.....

<http://homepage.univie.ac.at/werner.haas/index.html>

neue Berufe

Wir stellen ein:

six risky thinkers/makers

28.admin

[Am 26. Februar 2015 um 22:00 Uhr](#)

Neue Inseln erfinden. Man läßt das Gute stehen, das Schlechte schneidet man weg, schon hat man eine Insel.

22:55 Heute, morgen und übermorgen : [Eine Einstellung zur Arbeit](#)
Konferenz im Haus der Kulturen der Welt

hatte mich vertan und eben einem berichtet, daß die Keynote von Jürgen Elsässer ziemlich gut war.

Jean Marie Straub und Danièle Huillet bei der Arbeit an einem Film (1983)

[Am 27. Februar 2015 um 11:05 Uhr](#)

Yeah, J.K.

(I ... I do not own this)

|||||

Martin? Edmund!

Die Universität Freiburg und der Fall Heidegger

Ein Lehrstuhl soll umgewidmet werden. Na und, so etwas kommt an Universitäten doch ständig vor. Schon, aber es ist der ehemalige Lehrstuhl Martin Heideggers, und der soll jetzt verschwinden. Ist der Mann denn nicht eine zweifelhafte Figur? Zugegeben, aber wäre das Zweifelhafte nicht die Aufgabe der Philosophie? Auch zugegeben, doch dafür braucht man nicht den Bezug auf Heidegger, oder? Nein, braucht man nicht, aber vielleicht wäre gut, dass an einer Universität, die weltweit durch den Autor von „Sein und Zeit“ und seine Vorlesungen berühmt wurde, über die Tradition, in der er dachte, weiter nachgedacht wird.

Von vorn. Die Veröffentlichung des vierten Bandes von Martin Heideggers „Schwarzen Heften“ steht kurz bevor. Es handelt sich vor allem um Anmerkungen aus den Jahren nach 1945. Insofern wird ein besonderes Interesse der Frage gelten, ob und wie der Philosoph, der 1933 den Nationalsozialismus begrüßte und auch mit antisemitischen Äußerungen nicht geizte, nach Bekanntwerden des Judenmords die deutsche Katastrophe kommentiert hat. Heidegger hatte sich kurz nach seinem Engagement für den NS-Staat von diesem mit der Überbietungsgeste abgewandt, nur er, Heidegger selbst, artikuliere die Wahrheit dieser nationalen Revolution. Erste Auszüge aus den Heften sind gerade durch ein Gespräch der Zeitschrift „Hohe Luft“ mit der italienischen Philosophin Donatella Di Cesare bekanntgeworden. Sie lassen ahnen, dass es für die Verteidiger Heideggers oder auch nur für diejenigen, die ihn zu verstehen suchen, nicht einfacher werden wird.

Muss man es in diesem Zusammenhang sehen, dass die Universität Freiburg gerade dabei ist, den Lehrstuhl, den Heidegger an ihr bekleidete, abzuschaffen? Sein derzeitiger Inhaber, Günter Figal, ein Schüler Hans-Georg Gadamers, der einst von Heidelberg aus die „Urbanisierung der Heideggerschen Provinz“ (Jürgen Habermas) betrieb, ist im Emeritierungsalter. Nach baden-württembergischen Recht hat er zwar die Möglichkeit, eine Verlängerung bis zum Jahr 2017 zu beantragen. Doch sein Ersuchen wurde von der Universitätsleitung abgelehnt. Gegen diesen Bescheid hat Figal geklagt, das Urteil wird in wenigen Wochen erwartet.

Figal selbst ist gerade von seinem Amt als Vorsitzender der Martin-Heidegger-Gesellschaft zurückgetreten. In Interviews hat er das als Folge seiner Lektüre der „Schwarzen Hefte“ erklärt. Ganz überzeugend wirkte das deklarierte Schockiertsein allerdings nicht. Nicht nur war einige Zeit verstrichen, seit ihm der Frankfurter Klostermann Verlag die entsprechenden Bände vorab zur Kenntnis gebracht hatte. Auch konnte über Heideggers Verstrickung in sein abenteuerliches metapolitisches Gerede, das mit antisemitischen Motiven angereichert war, zumindest bei Innenseitern der Heidegger-Schule wie Figal schon lange kein Zweifel bestehen. Zuletzt waren im Heidegger-Jahrbuch von 2010 dafür ausreichend Quellen vorgelegt worden.

An der Freiburger Universität mögen diese Umstände die Bereitschaft befördert haben, den ehemaligen Lehrstuhl Heideggers nunmehr in eine Juniorprofessur für Logik und sprachanalytische Philosophie umzuwandeln. Dieser nun dem Stuttgarter Wissenschaftsministerium vorliegende Plan wirkt wie der Versuch, einen überdeutlichen Schlussstrich zu ziehen. Andere Gründe dafür erschließen sich nicht. An dem vergleichsweise kleinen Seminar für Philosophie gibt es nur zwei Lehrstühle; der zweite ist der Philosophie des Mittelalters gewidmet. Die philosophische Anziehungskraft der Universität, auch für ausländische Studenten, beruht seit jeher auf ihrer hermeneutischen und phänomenologischen Tradition, in der auch Heidegger stand. Wer lernen möchte, in der angelsächsischen Tradition zu philosophieren, findet derzeit an den nahen Universitäten Konstanz und Tübingen die besten Voraussetzungen. Hinzu kommt eine legendäre, bis in die Gegenwart reichende Freiburger Kompetenz in der philologischen, archäologischen, althistorischen und philosophischen Beschäftigung mit der Antike. Zu alledem gingen die Anschlüsse verloren.

Vor allem aber ist eins zu bedenken: Wer meint, mit dem einstigen Lehrstuhl Heideggers auch die problembeladene Figur des weltweit bekanntesten Freiburger Professors zumindest inneruniversitär loszuwerden, opfert zwangsläufig eine andere Erinnerung mit. Heidegger nämlich war seinerseits der Lehrstuhlnachfolger Edmund Husserls, des bedeutendsten jüdischstämmigen – er konvertierte mit 27 zum Christentum – Philosophen des zwanzigsten Jahrhunderts. Husserl starb 1938 in Freiburg, nachdem er 1933 mit rassistischer Begründung die Lehrerlaubnis verloren hatte und 1937 aus seiner Wohnung vertrieben worden war.

Man kann also Heideggers Lehrstuhl nicht löschen, um ihn durch etwas eher Beliebigeres zu ersetzen, ohne das auch mit Husserls Lehrstuhl zu tun. Noch besteht die Chance, das Werk, die Wirkung und die Person des Vorgängers in dieser Entscheidung mit zu berücksichtigen. Wäre es nicht ein Beweis historischer Nachdenklichkeit? Jürgen Kaube

3.3.15

nochmal Kaube

„Während der Philosoph die Philosophie verabschiedet und nur noch von Denken sprechen will, entwickelt er in immer neuen Variationen eine Privatsprache, die ihn zu Formulierungen wie „Der Schied als die füngende Fuge der äußersten Freye zur Innigkeit des Selben Selber“ führt oder zu unfreiwilliger Lyrik: „Alles Gesicht ruht im Gedicht“. (...)“

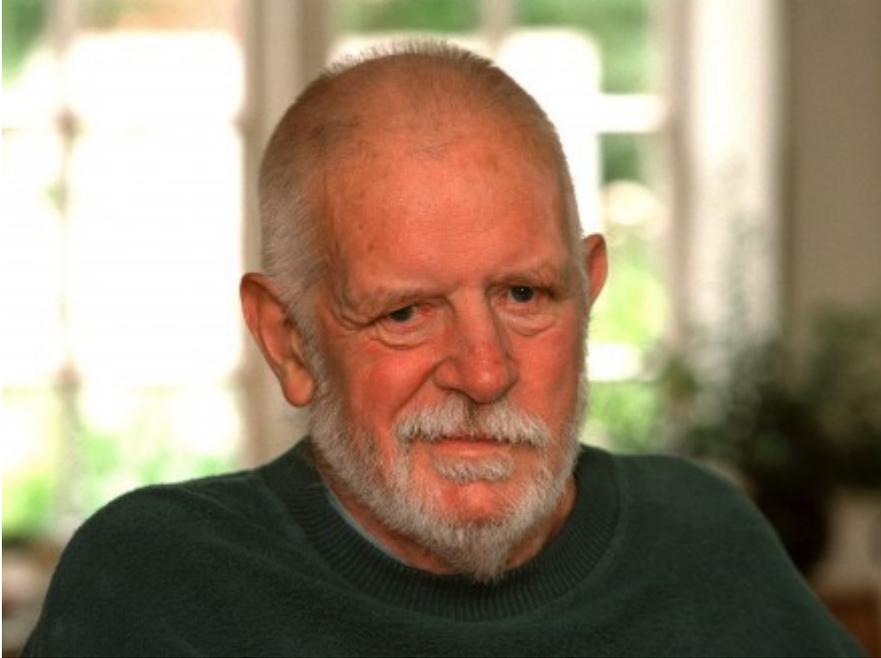
Mitunter entsteht so der Leseindruck, an einer merkwürdigen Religionsgründung teilzuhaben, in der die Gemeinde, der Prophet, der Kirchenvorstand und der Halbgott jeweils ein und dieselbe Person sind, die konsequenterweise zumeist nur mit und zu sich selbst spricht.“

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/martin-heidegger-die-schwarzen-hefte-13459541.html>

admin

[Am 3. März 2015 um 20:18 Uhr](#)

jetzt im Radio



In Zusammenarbeit mit Hansjörg Schmitthenner/Heinz Hostnig

Komposition: Amon Düül

Regie: Heinz Hostnig

Mit: Hanne Wieder, Christoph Quest, Rüdiger Bahr, Paul Hoffmann, Heinz Baumann, Heinz Musäus u.a.

Produktion: BR/NDR/SR 1970

Länge: 37'50 Min.

Das Hörspiel "Zwei oder drei Porträts" erhielt den Hörspielpreis der Kriegsblinden 1971.

.....

Brueterich Press

Ich habe es zufällig gehört - großartig! Und Amon Düül sind natürlich der Hammer.

Michaela Eichwald wirklich toll

ich habe Lust mich mehr mit Helmut Heißenbüttel zu beschäftigen. Vielleicht kannst du was empfehlen, Brueterich?

Michaela Eichwald Gedichtlaborant <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45143673.html>



[HEISSENBÜTTEL: Jemand plus jemand - DER SPIEGEL 22/1963](#)

Lauter!" forderte eine Stimme im vollbesetzten Hörsaal...



Brueterich Press Theorie: "Über Literatur", Walter 1966; "Zur Tradition der Moderne", Luchterhand 1972. Praxis: "Textbücher 1 - 6", Klett-Cotta 1980. Kriegt man antiquarisch nachgeschmissen. Vorletztes Jahr erschien bei Wallstein "Zur Lockerung der Perspektive" - toller Titel, tolle Aufsätze. Aber eigentlich sollte man eh alles lesen.

Michaela Eichwald danke vielmals! aber wenn jetzt jemand nur sehr wenig lesen kann, weil er immer gleich wegflucht, was sollte der mindestens lesen?

Michaela Eichwald dumme Frage. Ich kucke mal nach den Textbüchern.
Brueterich Press Ja, unbedingt die Textbücher. Aber eben vor allem die ersten sechs.
Michaela Eichwald gut!

Mario Lasar und ich dachte noch, der sieht ja aus wie helmut heißenbüttel, haha.

Michaela Eichwald ich wußte gar nicht, wie er aussieht. Er gefällt mir ausgesprochen gut! (ich weiß, daß wir HH-Gedichte im Schulbuch früher hatten und der Name ist immer irgendwie mitgelaufen. Keine Ahnung, warum ich darüber so wenig weiß. ich dachte wahrscheinlich, das ist Standard, darum braucht man sich nicht kümmern. iWenn da was dran wäre, stünde es wohl kaum im Schulbuch! und dann höre ich zufällig das Horspiel und bin begeistert. Nicht nur wegen des Textes, sondern auch oder vielleicht vor allem wegen der tollen Schauspielerstimmen, Intonation, Timing, Timbre, Diktion ... - gibt es diese Wörter überhaupt noch?
4 Min ·

Michaela Eichwald ja, gibt es noch

d.h. heutige Schauspielerstimmen müßten nicht unbedingt so nerven, wie sie es oft tun. - Am meisten fasziniert mich vielleicht, daß das Stück so alt ist und daß Heißenbüttel wirklich mal 'Standard' (*durchgesetzt?*) war und dann verschwunden ist und danach es wieder war, wie zuvor? Das kann man doch wohl nicht sagen! Was denn?

3 Min ·

[Brueterich Press](#) Doch, [Michaela](#), genau so ist es. Büchnerpreis 1969 (glaube ich) - vor allem dafür, daß er als Redakteur beim Südfunk allen beim Überleben geholfen hat - und dann aus. Oder fast aus.

[4. März um 21:58](#) ·

Timbre

Not to be confused with Timber.

In music, **timbre** (*/ˈtæmbər/ **TAM**-bar or /ˈtɪmbər/ **TIM**-bar)* also known as **tone color** or **tone quality** from psychoacoustics, is the quality of a musical note, sound, or tone that distinguishes different types of sound production, such as voices and musical instruments, string instruments, wind instruments, and percussion instruments. The physical characteristics of sound that determine the perception of timbre include spectrum and envelope.

In simple terms, timbre is what makes a particular musical sound different from another, even when they have the same pitch and loudness.

wikipedia

Psychoacoustic evidence

admin

[Am 4. März 2015 um 17:55 Uhr](#)

Timber!

luzi

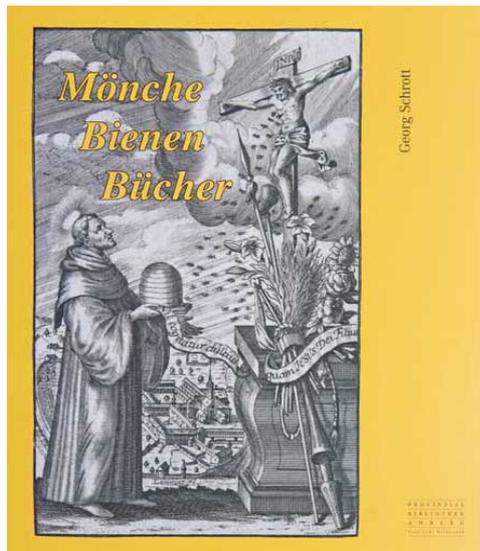
[Am 5. März 2015 um 13:38 Uhr](#)

'standard' = (durchgesetzt ?)

könnte auch eine interessante semester arbeit werden

admin

[Am 7. März 2015 um 11:03 Uhr](#)



Michaela Eichwald haben deine Völker alle überlebt?

12 Std. ·

Dietmar Ritter Ja

1 Std ·

Am besten sind die Bienen auf dem Friedhof.

<http://www.deutschlandfunk.de/manuskript-kulturmafia.media.35536ee28bd2cd1c260ee1d470c56091.pdf>

tags Ulla Ackermann, Rainer Moritz, Bettina Gaus, Nora Sdun, Harald Falckenberg, Thomas Steinfeld, Orhan Pamuk, TZK, Zillig, philofinearts, Gassner, Herzogenrath, Doris Heinze, NDR, Pim Richter, Wollenberg, Breinersdörfer etc.

Unter dem poesieaffinen Namen Rainer Maria Link melden wir uns per Email bei Prominenten. Wir bitten sie, für das frei erfundene Werk „Dunkle Tage in Harcourt“ eines in Deutschland noch völlig unbekanntes nigerianischen Schriftstellers zwei lobende Sätze zu formulieren. In dem Anschreiben fragen wir außerdem recht plump gleich nach dem üblichen Tagessatz. Schon am folgenden Morgen erreicht uns eine interesse-bekundende Email.

Zitator:

Sehr geehrter Herr Link, herzlichen Dank für Ihre Anfrage. Wie umfangreich ist denn das Werk? Grundsätzlich bin ich gerne dazu bereit. Bitte machen Sie mir einen Vorschlag bezüglich eines Honorars. Mein üblicher Tagessatz (€ 2.500.-... Schnitt ... MwSt.) erscheint mir hier nicht angemessen.

Beste Grüße

Dirk Niebel, Bundesminister a.D.

Sprecherin:

Sehr geehrter Herr Niebel,

wäre der Betrag 1.500 Euro incl. MwSt. ein Gesprächsangebot für eine wohlwollende Notiz des ehemaligen Entwicklungshilfeministers? fragt mit herzlichen Grüßen

Rainer Maria Link

Zitator:

Antwort: € 1.500.- ist okay, ...

Z.Zt. Falle ich noch unter die Kleinunternehmer Regelung, also ohne MwSt.

Lg Dirk Niebel

admin

[Am 8. März 2015 um 15:09 Uhr](#)

Wie findest Du das neue Tocotronic-Lied?

Ich gut.

Wann hat nochmal die Opa Uraufführung?

Jetzt bald, oder.

23:10 Im Morgengrauen würde sie das Bild "Die 100 schönsten Persönlichkeitsrechte" in der Regnitz versenken.

Nein! Es muß sofort geschehen! Sie kann nicht mehr warten.



.....

[Get a grip on yourself](#)

martin otting

[Am 10. März 2015 um 12:23 Uhr |](#)

ziemlich eigenartig das. irgendwie gruselig. gespenstisch.

<https://www.youtube.com/watch?v=6xD5TXelaw>

Der Hansjörg Moroder. Ja, komiger Typ. super

http://de.wikipedia.org/wiki/Giorgio_Moroder

wa-wa-wa-warum muß es so sein,

“Für Frühjahr 2015 wurde ein neues Album (“74 is the new 24”) angekündigt.”

admin

[Am 11. März 2015 um 23:28 Uhr |](#)

[Final Night in Bamberg](#)

Ich wünschte ich könnte (mehr) lesen. Dauernd kaufe ich weiter neue Bücher. Gerade z.B. das neue Peter Richter Buch, was der dumme Weidermann schon wieder so schwülstig besprochen hat, daß ihm wahrscheinlich selbst die Tränen kommen. Jetzt geht er ja zum Spiegel, da kann er richtig aufdrehen mit seinen effektvollen 3-Wort-Sätzen. Im Grunde möchte ich auch Leif Randt und Boris Pofalla haben, aber jetzt sind schon Heißenbüttel und die neuere Übersetzung/Kommentar von Die Lust am Text von Barthes gekommen. Die vielen Bücher, die ich nach Bamberg geschleppt habe praktisch ungelesen wieder zurückgeschleppt. Gestern den Mut zusammengekommen und hier nebenan in den VIP-Friseur rein, wo immer mindestens 10 arabische Jungens rumhängen und gefragt, ob mir zwei von ihnen ein paar Kisten in den 4. Stock tragen würdenn. Dauere nur 10 Minuten und jeder kriegt 10 Euro. Hat dann 15 Minuten gedauert und jeder hat 15 Euro bekommen. - Alle waren zufrieden.

Meine Wohnung sieht aus wie eine Junkie-Wohnung und riecht auch so.

(...)

ja, hatte auch überlegt, ob Antonia Baum fehlt. Da habe ich zwei Sätze in der FAS gelesen... ist mir zu überambitioniert, haha.
Schon die Namenswahl, die "stories" bzw. "Roman" interessiert sowieso nicht, stört eher, [nur Sprache, dachte ich, interessiert. Aber was heißt das.]

Richter liest sich ganz okay [heißt gut]. wenn nur die alten Leute gestern in der Bahn nicht so geschmatzt hätten und diie ganze Zeit umständlich an irgendwas rumknistern mußten. Ihre Apfelspalten in der Alufolie.
und wie die alten Zähne sich langsam in den Apfel bohren und darin hängenbleiben.
jetzt muß ich aufstehen und den Rest wegräumen und sauber machen

14:24 Antonia Baum ist natürlich toll.

14:28 Abschied lerne ich auch nicht mehr.

14:30 oh! - die wöchentliche Wochenende-Leseliste von André Rottmann ist raus.
Kann ich nicht mithalten.

13.3.15

Pennen, bis die Bullen kommen.

Kategorie [Allgemein](#) | Textkörper